



ist, der die neue Verträge im Unterhause zu verhandeln hat, als Grund für die übergründlichen Mehrforderungen im Marineetat

### Die deutschen Flottenverträge

angegeben. Der Abner führt dabei u. a. aus, er könne herabgesetzt einer Politik des Friedens, der Einschränkung und der Reformen zu; es gebe aber Fälle, wo selbst der entschlossenste Sparer Opfer bringen müsse. Die Sicherheit des Landes stehe aber allen andern Dingen und es sei keine Frage, daß die Sicherheit des Landes, was sie auch kosten möge, gewahrt werden müsse. England könnte nicht im voraus irgendwelche Grenzen für seine Flottenausgaben festlegen. Die Grenzen müssten bestimmt werden je nach den Interessen der fremden Mächte. Er sei daher geneigt, bei der Aufstellung der Forderungen für die Marine auf das Ausland Bezug zu nehmen. Einzelne Mächte entwickelten in der Gegenwart rasch ihre Marineverträge, aber keine mit einer Schnelligkeit, die sich mit denjenigen Deutschlands vergleichen lasse. Wenn er in seinen Ausführungen jetzt keine Macht als Maßstab annehme, nach dem er die eigenen Forderungen bemerke, werde das Haus verstehen, daß er das nur aus sozialisierenden Rücksichten, ohne sich den Widerspruch eigener Ansicht oder Empfindung zu gefallen, es wäre denn die der achtungsvollen Bewunderung für die Mächte dieser Welt. Wenn der Bau deutscher Schiffe bestritten werden würde, was, wie er verneinte, mit den vier Schiffen des Programms des Jahres 1909/10 gelassen, so würde Deutschland schon im April 1912 17 Schlachtkräfte größerer Art besitzen, aber selbst wenn seine Beschleunigung eintrat, würde diese Zahl im Herbst 1912 erreicht sein. Damit müsse die englische Regierung rechnen, denn sie könne sonst

### England in Gefahr

bringen. „Der Möglichkeit“ fuhr Redner fort, „daß Deutschland 17 Schiffe im Frühjahr 1912 haben wird, können wir durch unter 20 Schiffe begegnen. Das können wir aber nur, wenn die Regierung von Parlament ermächtigt wird, ein weiteres Maßregeln betr. die Ausrichtung von vier weiteren Schlachtkraften noch im Laufe des gegenwärtigen Finanzjahres zu ergreifen. Jetzt handelt es sich nicht mehr darum, ob England das

### Zweimächte-Verhältnis

aufrecht halte, sondern daß es der Mächte einer Mächte gewachsen bleibe. Im vorigen Jahre habe Premierminister Asquith verprochen, England würde, wenn eine vernünftige Wahrscheinlichkeit darin bestehe, das nächste Programm in der Marine auszuführen würde, wie die Mächte es darstellten, für eine vollständige Überlegenheit am Ende des Jahres 1911 sorgen. Aber dies Verprechen ist nicht erfüllt worden, und die im deutschen Reichsangebot von einem dritten gemachte Voraussetzung, daß Deutschland seine Flottenflotte bauen werde, ist keine leere Phantasie gewesen. Premierminister Asquith sagte, die Frage, die gegenwärtig am wichtigsten ist, ist die des Standes der

### Schiffbauern in Deutschland

Es ist dies eine außerordentlich heisse Sache, die man mit großer Vorsicht und mit feinem Takt anzufassen muß, wenn man durch eine Notwendigkeit und nicht zufällig gewonnen ist, das eigene Schiffbauprogramm zu dem der fremden Mächte zu vergleichen. Man muß nicht glauben, daß unsere Verordnungen, die in bezug auf unsere eigene und die deutsche Flotte so sorgfältig gemacht wurden, von der Annahme oder der Idee beeinflußt würden, daß unter

### Diplomatische Beziehungen zu Deutschland

gegenwärtig unüberwindlich sind oder Aussicht haben, es zu werden. Im Gegenteil, der der internationalen Angelegenheiten in der jüngsten Zeit ist — ich frage mich herzlich, Gelegenheit zu haben, dies hier auszusprechen — eher darauf gerichtet gewesen, eine mögliche Grenzlinie zwischen Deutschland und uns zu entfernen, als zu errichten.“

### Nemesis.

81. Arintinatoman von G. Göblich.  
(Fortsetzung.)  
„Einen andern?“ fuhr Seligmann lächelnd auf, da er sich für einen guten Verdienst zu berechnen und bieten wollte, seinem ganzem Herzen gewidmet, mein, geliebte Frau! Ich werde das Geld Ihnen vierwöchentlich zu schicken lassen!“

„Ich werde den Herrn Baron von Ihrer Verehrlichkeit in Kenntnis setzen lassen, aber das sage ich Ihnen, Sie müssen die Hinzunahme“

„O“, verließerte Seligmann, „mit werden uns schon einigen, der Herr Baron kann ich mit meinen Bedingungen auch stets einverstanden gewesen!“

„Gut“, sagte Olivia, „ich werde Ihnen schreiben, wenn Sie den Herrn Baron mit treffen können!“

Diese Angelegenheit, wann das Geschäft näher vereinbart werden sollte, ipornte Seligmanns Eifer noch mehr an; er hatte wirklich die Befürchtung, daß der Majoratsherr mit einem andern Geldgeber in Verbindung treten könnte. Sollte Olivia die Forderung der hunderttausend Pfund rasch gleich verlangen, wäre er wahrscheinlich noch bedenklicher gewesen, jetzt brauchte Seligmann darauf, mit dem neuen Majorats herrn zusammengeführt zu werden. Deshalb verbrieferte er, daß er morgen um dieselbe Zeit bei Olivia nachfragen würde, um sich weitere Informationen zu holen.

„Siedeln wir übermorgen jeht“, sagte Olivia

### Der Schutz der persönlichen Ehre.

Die Begründung zu der Strafgesetznovelle, die jetzt erdienen ist, enthält eine ausführliche Abhandlung über die Ehre, die zur Abänderung des Verleumdungsparagrafen geführt hat. Der neuformulierte Paragraph 195 lautet: Eine Eingekerkelung hinsichtlich der Zulassung des Wahrheitsbeweises ufm. nach der Richtung, daß bei öffentlichen Verleumdungen die Bestrafung ohne Rücksicht auf die Gewissheit der behaupteten oder verbreiteten Tatsache eintreten soll, wenn diese Verleumdung die Ehre des Verleumdeten betrifft, die das öffentliche Interesse mit sich führt. In solchen Fällen soll eine Beweisaufnahme über die behauptete Tatsache nur zulässig sein, wenn der Verleumdete zu dem. Die Begründung ist der Ansicht, daß unter keinen Umständen ein berechtigtes Interesse des Verleumdeten besteht, die das öffentliche Interesse nicht berühren, an die Öffentlichkeit zu bringen.

„Gewissheit ist — so heißt es weiter — in einem anderen belegenden Beweise, so entspricht ein solches Verfahren ohne Rücksicht auf die Wahrheit oder Unwahrheit der behaupteten Tatsachen dem vorurteillichen Vorgehen. Dem der Verleumdete kann in diesem Falle nur ein anderer sein: Schandhaft, Reid, daß, nach der Absicht der Gesetzgebung. Da nun dem Verleumdeten nicht zugemutet werden kann, um Zwecke der Verleumdung gegen die ihm gemachten ehrenrührigen Vorwürfe seine Privat- und Familienverhältnisse zum Gegenstand einer öffentlichen Behandlung zu machen, so gibt es nur mir wirksam Schutz der Ehre kein anderes Mittel, als daß in solchen Fällen die Bestrafung ohne Rücksicht auf die Gewissheit der von dem Verleumdete behaupteten Tatsache eintritt. Demnach ist der Verleumdete hier die Behauptung des Wahrheitsbeweises nicht gestattet zu werden. Javelen kann aber der Verleumdete ein bringendes Interesse daran haben, daß durch seine Beweisaufnahme über die behauptete Tatsache die Unwahrheit des öffentlichen eroberten Vorwurfs bargetan wird. In diesen Fällen darf ihm die Möglichkeit nicht fehlen, einen durch ein gerichtliches Urteil wiederherzustellen, nicht abgeklärten Verdacht. Welche Bedeutung diese Befreiung des Wahrheitsbeweises in der Praxis gewinnen wird, hängt wesentlich davon ab, ob die Anschauung mehr und mehr Geltung erlangt, daß, wenn im Urteil seiner Richter als Gegenstand besteht, auf eine besondere Abwägung der leidigeren Auswirkungen ungeschädigter Mächte über sehr Verleumdungen verzichtet darf. Unter allen Umständen wird dem Übernehmen von Aufschreitungen dadurch vorgebeugt, daß die Strafbarkeit der Verleumdung bestehen bleibt, auch wenn der mit Zustimmung des Verleumdeten unternommene Nachweis der Wahrheit gelingt. Ganz besonders wird der Treiben der sogenannten Revolverpresse wieder hinderlich mit größerer Energie entgegengetrieben werden können. Und aus die der Sentenzenliste gewisser Kreise des Publikums dienenden Mächte werden sich in eigenen Schranken halten müssen. Die Presse ist ungenau aber, die es sich zur Aufgabe macht, die öffentlichen Interessen wahrzunehmen, kann die Möglichkeit, die sie anschließend gegen Auswüchse der Publizität wehret, nur willkommen sein.“

### Von Nah und fern.

Die Verleumdung des „Reppeler“. Die Wirtschenschaft des „Reppeler“ auf selbstem Boden ist immer vollkommen gelungen. Die vorzüglich ausgeführte Landung auf selbstem Boden am 16. d. h. die bei schönstem Frühjahrswetter stattfand, war durch die fast vollständige Windstille außerordentlich begünstigt. Das Aufsteigen ist von dem Lande aus bis zu einer Höhe von 2 1/2 Meilen auf die See niedergefallen, was die Mannschaft des Berliner Lustfliegerbataillons mit Hilfe der ausgeworfenen Galleine das Lustfliegerwollen auf den Boden herabzogen. Hierbei stießen die beiden Gondeln, um Verleumdungen durch zu rasches Niederfallen zu vermeiden, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

### Ein deutscher Stationsvorsteher als Fremdendelegierter.

Epirios verhandlungen war im November d. b. Stationsvorsteher aus Ludwig im Kreise Metzger (Schleien), nachdem er 1800 Mark Bahngebühren untergebracht hatte. Der Herr Baron hat diesen Brief nicht mitgebracht. Als nunmehr bekannt wird, daß bei förmlicher Feiertage unangehöriges Ausland erreicht und sich in die französische Fremdenlegation aufnehmen lassen.

Die Geschäftstare ist in fünf Ordinalen des Kreises Wehlau (Preußen) aufgetreten. Die wichtigsten Nachrichten gegen die Weiterverbreitung der gefährlichen Krankheit sind von den Behörden angeordnet worden. Die Untersuchung der Getränke durch Überführung in ein Krankenhaus seit der Erkrankten heftigen Absterben entgegen.

Verhaftete Provinzialräte. Bei der Ankunft des Dampfers „Hörsing Friedrich August“ in Wehlau wurden fünf Personen festgenommen, die sich dem Dampfer im Maschinenraum des Dampfers verhaftet. Sie hatten im Hafen von Buenos Aires den Provinzialrat erbrochen und daraus größere Mengen Lebensmittel entnommen. Ein Teil der Beute wurde noch in ihrem Besitz vorgefunden und beschlagnahmt. Die Täter wurden von dem Provinzialrat in Wehlau festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Eine Schwurgerichtssitzung nach dreieinhalbjähriger Pause. Der Schwurgerichtshof für Hohenzollern wird nach dreieinhalbjähriger Pause am Montag, 29. d. im Saal des Hofgerichts in Stuttgart für nur einen einzigen Fall zur Verhandlung und zwar wird sich ein Schweizer zu verantworten haben, der der Brandstiftung auf der fürstlichen Domäne Hugelbacher Hof beschuldigt ist. — Glücklichem Ausgang!

Auf der Jagd erschossen. Der Herr Baron hat sich an der Jagd auf dem französischen Grenz bei badenwürttembergischer Jagd beteiligt. Zwei Gemüths der Grenzortspolizei waren bei der Jagd. Der Diener, der sich in ihrer Begleitung befand, erkrankte sich auf einen Augenblick und die beiden Herren einen Schutz vernahmten, weil er sich nach der Jagd im Saal der Wohnung, daß der Diener ein Bild erkrankt habe. Ansätze bestanden man jedoch den Mann in seinem Ankleidezimmer. Er war durch einen Sturz in den Kopf getötet worden. Der Getötete befand sich 20 Meter weit auf dem französischen Boden. Er hatte nachschichtig unvorsichtlich die Grenze überschritten. Das Verbrechen ist durch die Jagdpolizei festgestellt.

Entscheidung des Appellationsgerichts in Paris. Eine Verurteilung aus Paris zufolge der der Schmelzung, der von Cur nach Gen verlegt, auf ein Stumpfleis und rann die dort lebende Schweizerin. Ein Schlichter wurde in Gen ernannt, um die Angelegenheit zu untersuchen. Nach einer Verurteilung wurde, die beim Untertan der Güter beschuldigt waren, getötet und ein Strafe schwer verlegt.

Wenn der Souffleur heiser ist. Ein epiploisches Schicksal spielte sich hier in Gen ab. Der Souffleur in Gen, der ein Dinnas „Aen“ in Szene gehen. Das Theater hatte sich bereits gefüllt, als der Regisseur vor die Kasse trat und dem erwartungsvoll lautstarken Publikum verkündete, daß die Vorstellung nicht stattfinden könne, weil der Souffleur heiser geworden sei. Die enttäuschten Theaterbesucher verließen hierauf kopfschüttelnd den Saal.

Der Not der Arbeitslosen in Metzger. Die französischen Wollwäcker in Metzger (Departement Metz) haben infolge der unter ihnen herrschenden Not beschlossen, ihre Arbeiter nach Metz zu holen, wo sie von Arbeiterfamilien aufgenommen werden sollen. 50 Arbeiter sollen am Abend unter harten Schneegepfängen dorthin, begleitet von etwa tausend Ausständigen. Die Mühe wurde nicht getätigt.

Stille Wahl. Ausreisungen in Italien. Unter besonders schweren Um-

ständen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.

bernehmen, auf Unterlagen. Eine Verankerung des Lustfliegers war nicht erforderlich.



Nachsehende

### Bekanntmachung

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Samml. S. 265) und des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Samml. S. 195) verordne ich mit Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Sachsen in Abänderung des § 1 der Polizei-Verordnung, betreffend das Verfahren beim Schlachten vom 16. Februar 1906 (Amtsblatt für den Regierungsbezirk Magdeburg Seite 84, für den Regierungsbezirk Merseburg Seite 69, für den Regierungsbezirk Erfurt Seite 85) was folgt:

Artikel I.

Der erste Satz im ersten Absatz des § 1 der Polizei-Verordnung erhält folgende Fassung:

Das Schlachten sämtlichen Viehs mit Ausnahme von Kälbern, Ziegen, Schafen, Spanferkeln und von Federvieh darf nur mit Anwendung von Apparaten stattfinden, welche die Betäubung oder den sofortigen Tod des Tieres herbeizuführen geeignet sind (bei Großvieh: Schlagbojenmasken oder Bohlen-Schussapparate, bei Schweinen: Schlagbojen oder Bohlen-Schussapparate). Kälber, Ziegen, Schafe und Spanferkel müssen vor dem Schlachten durch Kopfschlag betäubt werden.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt am 1. April 1909 in Kraft. Magdeburg, den 5. Februar 1909.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, gest. von Hegel.

wird hiermit noch besonders zur Kenntnis gebracht. Nebra, den 8. März 1909.

Die Polizei-Verwaltung, In Vertretung: Hellmuth.

### Bekanntmachung

Den bei der Vorrevision zur eidamtlichen Prüfung Beteiligten wird hierdurch bekannt gegeben, daß die gen. Revision mit dem 23. März ds. Jrs. ihren Anfang nimmt. Die Interessenten werden ersucht, die Wagen pp. bis dahin im hiesigen Schützenhause abzugeben.

Nebra, den 15. März 1909.

Die Polizei-Verwaltung, In Vertretung: Hellmuth.

### Holzversteigerung Kgl. Oberförsterei Ziegelroda

am Mittwoch, den 24. März 1909, von 9<sup>1/2</sup> Uhr vormittags ab im Neumannschen Gasthause zu Klein-Wangen.

Schubgebiet Wangen. Dist. 9 (Häuschenberg).  
Büchen rm: 278 Kloben, 114 Knüppel, 161 Reifig 1.  
Fichten rm: 8 Kloben, 2 Knüppel, 2 Reifig 1.  
Eichen rm: 13 Kloben.  
Kobuchen-Angrosen. Dist. 1 und 9, 21 rm IIa; 2 rm IIc.

Der Königliche Oberförster.

Nachsehende

### Bekanntmachung

Die in den Händen der Mannschaften des Beurlobenstandes der Armee und Marine befindlichen Kriegsbeordnungen oder Paßnotizen für das Mobilmachungsjahr 1908/09 treten am 31. März d. Jrs. außer Kraft.

Die für des Mobilmachungsjahr 1909/10, also für die Zeit vom 1. April 1909 bis 31. März 1910 geltenden Beordnungen oder Paßnotizen werden in der Zeit vom 23. bis 31. März ds. Jrs. durch die Ortsbehörden ausgehändigt.

Die Kriegsbeordnungen und Paßnotizen sind sofort nach Empfang in dem im Paß befindlichen Fächchen unterzubringen.

Bei den Kontrollverfammlungen werden die Pässe nachgesehen und etwaige Nichtbefolgung obigen Befehls bestraft.

Die außer Kraft tretenden Kriegsbeordnungen und Paßnotizen der Mannschaften der Landw. II. Aufgebots werden in der Zeit vom 1. bis 10. April durch die Ortsbehörden eingezogen. Von den Mannschaften der Reserve und Landw. I. Aufgebots werden sie bei den Kontrollverfammlungen abgenommen.

Etwa eingetretene Wohnungs-Veränderungen innerhalb des Landwehrbezirks Naumburg sind sofort zu melden.

Mannschaften des Beurlobenstandes, welche sich in der angegebenen Zeit nicht zu Hause befinden, haben eine zuverlässige Person des Hausstandes mit Empfangnahme der neuen und Rückgabe der veralteten Kriegsbeordnung oder Paßnotiz zu beauftragen.

Ferner haben diejenigen, welche bis 31. März ds. Jrs. abends keine Kriegsbeordnung oder Paßnotiz erhalten haben, hiervon dem Bezirkskommando oder der betreffenden Ortsbehörde schriftlich oder mündlich unter Befügung des Passes alsbald Meldung zu erstatten.

Naumburg a. S., den 4. März 1909. Königliches Bezirkskommando.

wird hiermit noch besonders zur Kenntnis gebracht.

Nebra, den 16. März 1909.

Die Polizei-Verwaltung, In Vertretung: Hellmuth.

### Gesetzlich darf

in MAGGI-Original-Flaschen nichts anderes als echte MAGGI-Würze feilgehalten werden. Beim Nachfüllen achte man deshalb darauf, dass die Würze aus der grossen Original-MAGGI-Flasche nachgefüllt wird.

# Das stimmt:

wird darum heute von Millionen Menschen regelmäßig getrunken. — Keine Nachahmung ist erlaubt.

Kathreiners Malzkaffee ist der beste, denn er ist mit ausgefuchter Sorgfalt hergestellt und verbannt einem besonderen Verfahren seinen unerreicht würzigen und aromatischen Geschmack. Seit fast 20 Jahren hat sich Kathreiners Malzkaffee als der beste und gesündeste erwiesen.

**Zurückgekehrt!**  
**Dr. med. Rutz, Spezialarzt**  
für Magen- und Darmkrankheiten,  
Halle a. S., Anhalterstr. 9b (Ecke Magdeburgerstrasse) 5 Minuten vom Bahnhof.

**Panniers Conditorei**  
empfiehlt zum bevorstehenden Osterfeste seine reichhaltige Auswahl in **Ostereiern und Geschenkartikeln.**  
Gleichzeitig bringe ich meine **Konditorei-Waren** in empfehlende Erinnerung.

**Wie die Sonne**  
auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von **Persil.**  
Gibt blendend weisse Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schon das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld. Ueberall erhältlich.  
ALLEINIGE FABRIKANTEN:  
**Henkel & Co., Düsseldorf.**

Bringe mein großes Lager **fertiger Stiefel und Schuh** in Ia Qualität (keine Ramschware) in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig officiere **ca. 100 Paar selbstgefertigter Schaffstiefel,** Gefäß für Maßarbeit. **H. Melchior, Schuhmachermstr.**  
**Strickmaschinen** bestehend aus zwei Stuben, Kammer, Küche und Zubehör ist zu vermieten und 1. April zu beziehen bei **Otto Scheffel.**  
**P. Kirsch, Döbeln.**

Wohne ab 21. b. M.  
**Markt No. 89**  
(altes Doktorhaus).  
Fernsprecher wie seither **No. 15.**  
**Dr. med. Schaaf.**

**Crimson Rambler** purpurrote Pracht-Kletterrose, die schönste Zierde von Balkons, Veranden, Lauben etc. feblhaft reichblühend. 5 St. Mk. 6.—, 10 St. Mk. 10.—  
**Teerosen** niedrig, vereid. herrlich duftende Prachtsorten. 5 St. Mk. 3.—, 10 St. Mk. 5.—  
**Gemüsesamen** in 10 bunten Düten mit Kultur- und Anweisung. 10 Sorten Mk. 1.—, 100 Düten zum Wiederverkauf Mk. 6.—  
**Ipomea purpurea** schnellwachsende Prachtschlingpflanze.  
**Lathyrus odoratus** wohlriech. Schlingpflanze, reichblühend. 300 Korn Mk. 0,60.  
**Bayr. Riesenbierrettich** berühmte Delikatesse, wächst auf jedem Boden. 1000 Korn mit Kultur- und Anweisung Mk. 1,50.  
**Lilienblütige, orientalische, prachtfarbig, Gladiolenzwiebeln** wachsen überall, 12 Knollen Mk. 1.—, 25 Knollen Mk. 1,60.  
**Der praktische Gemüsezüchter.** Gemeinverständliche Broschüre über die erfolgreiche Anzucht aller Gemüse. Preis nur Mk. 0,30. Versand gegen Nachnahme. Unter Mk. 5.— auch in deutschen Briefmarken oder Postanweisung.  
**B. Reinhart, Samen-Würzburg, handlg.**

**Rein u. laut im Ton**  
**Mill-Opera** der beste Concert- u. Sprengapparat bei **Kaufzahlung** bei **Preiszahlung**.  
**Otto Jacob, 225 Berlin, b.3, Praterstr. 9.**

**Freiwillige Feuerwehr.**  
Sonntag, den 21. März cr., abends 8 Uhr,  
**Konzert u. Ball** im **Schützenhaus,** wozu Freunde und Gönner hierdurch ganz ergebenst einlader das Kommando.

**Preussischer Hof, Nebra.**  
**Mulack-Theater.**  
Sonntag, den 21. März,  
**große brillante Vorstellung** von **Milada** Wunderproduktionen im Bereiche der höheren Magie, Physik und Illusionen nach eigener Art und Kombination in 4 Abteilungen.  
**Neu!** Die Wunder **Mohameds** **Neu!** oder die **Schwarzkunst vor 1000 Jahren.**  
— Anfang 8 Uhr abends. Das Nähere durch die Tageszettel.  
Preis der Plätze: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg., Kinder die Hälfte.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Hierzu eine Beilage und Sonntagblatt.

# Beilage zu Nr. 23 des Nebraer Anzeiger.

Nebra, Sonnabend, den 29. März 1909.

## Bermischtes.

### Zur Hilfe für die Ueberschwemmten.

Unter dem Protektorate Seiner Kaiserlichen und Königlich-hohheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen hat sich, wie bekannt ist, ein Komitee für die durch Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen gebildet. Das Komitee bittet wiederholt um Unterstützung für die so schwer heimgesuchte Bevölkerung. Es sagt in seinem Aufruf: Weite Gebiete unseres Vaterlandes sind durch Hochwasserschäden schwer betroffen. Hilfe — und zwar baldige und ausgiebige Hilfe — tut dringend not, um viele unverschuldet ins Unglück geratene Mitbürger vor Not und wirtschaftlichem Verfall zu bewahren. Neben der vom Staat und den beteiligten Kommunalverbänden zu erwartenden Hilfe ist ein kraftvolles Eingreifen der freiwilligen Liebestätigkeit dringend erforderlich. Unser Volk, das schon bei so mancher Nothlage im Inland wie im Ausland noch bis in die jüngsten Tage Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit gezeigt hat, wird mit warmem Herzen und offener Hand auch für diese unsere notleidenden Brüder eintreten. Wir bitten demgemäß alle hilfsbereiten Frauen und Männer unseres Vaterlandes, überall Sammlungen zu veranstalten und alle Spenden, auch die kleinsten, entweder durch Vermittlung der zu richtenden Provinzialkomitees oder direkt hierher abzuführen. Ueber die eingehenden Gaben wird demnächst öffentlich quittiert werden. Das Bureau des Komitees befindet sich Berlin NW., Alsenstraße 10.

Nebra, 19. März. Mit einer Einrichtung, die in anderen Gegenden, besonders im Königreich Sachsen, viel Anklang gefunden hat, soll auf Anregung der Frau von Helledorf in diesem Jahre auch hier in Nebra ein Versuch gemacht werden. Es soll ein Kochkursus eingerichtet werden, der jungen Mädchen Gelegenheit bietet, sich im Kochen für den einfachen Haushalt auszubilden. Für die Dauer des ersten Kursus ist die Zeit vom 25. April bis 1. Juni in Aussicht genommen. Falls sich eine genügende Zahl von Teilnehmerinnen findet, soll gleich ein Doppelkursus eingerichtet werden, der eine für die Vormittagsstunden, der andere für die Abendstunden jedes Tages. Eine ausgebildete Kochlehrerin wird den Kursus leiten und wird die nötige Unterweisung über Nährstoffe, Nahrungsmittel und deren vorteilhafteste Verwendung und

dergleichen, sowie die praktische Anleitung zur Herstellung von etwa 30 einfachen Gerichten geben. Zur Deckung der Kosten wird ein geringes Lebrgeld erhoben, pro Tag 30 Pfennig, wofür aber die Schülerinnen noch das selbst bereitete Essen erhalten. Es ist sehr zu wünschen, daß sich eine genügende Anzahl von jungen Mädchen zur Teilnahme findet, damit die Sache zu Stande kommt. Es werden nicht nur aus Nebra, sondern auch aus der umliegenden Schulerinnen angenommen. Wer Teil zu nehmen Lust hat, kann sich schon jetzt bei Frau Oberpfarrer Schwieger dazu anmelden.

Nebra, 16. März. Sonntag Palmarrum werden in der hiesigen Kirche 43 Knaben und 21 Mädchen konfirmiert und zwar: a) Knaben: Kurt Domann, Karl Sachse, Otto Jahlbusch, Bernhard Hinkleb, Otto Hamel, Otto Giliay, Albin Litzmann, Paul Ehrhardt, Hermann Schwab, Kurt Pefsch, Georg Lorenz, Richard Ködel, Richard Rudolph, Willy John, Karl Marquart, Friedrich Konneburg, Georg Wolff, Franz Stahr, Robert Krämer, Karl Krämer, Friedrich Eckersberg, Paul Stübner, Otto Herzau, Paul Scholle, Gustav Böttger, Otto Bloch, Otto Bauer, Paul Bornschein, Albert Ebert, Wilhelm Siebler, Otto Hädicke, Johann Janekski, Karl Kalbitz, Alfred Kreschmar, Otto Lange, Alfred Malz, Ernst Meister, Karl Höse, Hermann Thieme, Georg Meinhardt, Hugo Zeising, Otto Illgen, Otto Schmidt; b) Mädchen: Martha Berger, Bally Reuse, Gertrud Kreschmar, Elise Köllig, Hedwig Biener, Frieda Meiß, Elisabeth Bokus, Emilie Grofche, Lina Dornheim, Ella Preuß, Frieda Franke, Klara Penderof, Emma Pelters, Olga Siebeck, Hedwig Walther, Minna Altrock, Frieda Schneller, Minna Reichmann, Berta Schwarz, Marie Cube, Else Durzy.

Nebra, 19. März. Ein guter alter Bekannter, der bei vielen der älteren unserer Leser gewiß noch in bestem Andenken stehende Physiker Herr Fr. Mulack hat uns für die nächsten Tage nach einer langen Reihe von Jahren seinen Besuch wieder einmal in Aussicht gestellt. Im Saale des „Preuß. Hofes“ will er uns in einigen Vorstellungen die neuesten „Wunderproduktionen im Bereiche der höheren Magie und Physik nach eigener Art und Kombination“ vorführen und wir dürfen erwarten, daß er uns, schon um seinen vortheilhaften Ruf als Zauberfünfler par excellenz auch der jüngeren Generation gegenüber zu wahren, mit den besten

seiner Kunststücke aufwarten wird. Die uns vorliegenden Zeitungsnachrichten über das Auftreten des Herrn Mulack sprechen sich übereinstimmend nur höchst lobend aus, sodaß wir mit gutem Gewissen den Besuch der Vorstellungen, die übrigens stets wechselndes Programm bringen werden, aufs beste empfehlen können.

Zulassung zur Mittelschullehrerprüfung. Nach einer kulturministeriellen Entscheidung ist ein Bewerber bei der Mittelschullehrerprüfung, der bei der Prüfung in der Pädagogik zweimal nicht genügt hat, zu dieser Prüfung überhaupt nicht mehr zugelassen.

Die Ärztekammer der Provinz Sachsen hatte in ihrer Sitzung im Dezember 1908 beschlossen, daß für die ärztliche Untersuchung der sog. Sachsengänger die Mindestsätze der Gebührenordnung (eine Mark für jede Untersuchung) als angemessen zu erachten sind. Der Vertreter des Herrn Oberpräsidenten trat dieser Ansicht der Kammer bei, da in jedem Falle eine genaue Untersuchung im öffentlichen Interesse geboten ist.

Zu Zutreffende einer wirksamen Bekämpfung der Lungen- und Kehlkopftuberkulose hat der Kreisaußschuß beschlossen, die von Personen, welche an vorgeschrittener Lungen- und Kehlkopftuberkulose leiden, bewohnt gewesenen Räume beim Umzuge solcher Personen, durch die vom Kreise angestellten Desinfektoren vor einem anderweiten Beziehen der Räume kostenlos desinfizieren zu lassen. Alle Haus- und Quartierwirte machen wir hierauf aufmerksam. Bezügliche Anträge sind bei der zuständigen Ortspolizeibehörde zu stellen.

Kostleben, 16. März. Bei der heute unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Herrn Prof. Beyer an der hiesigen Klosterschule abgehaltenen Abiturienten-Prüfung erlangten alle 9 Prüflinge das Zeugnis der Reife, darunter 2 unter Befreiung vom mündlichen Teil.

Schraplau, 14. März. Der Bankier Büchner aus Arttern hat vor kurzer Zeit für ca. 1 1/2 Millionen Mark hier das den Stecherschen Erben weit über 100 Jahre gehörige Gut und ihr Rittergut in Stedten gekauft. Letzteres ist bereits wieder an Herrn Schurig in Spielberg weiter verkauft. Zu diesem gehört auch eine Dampfmaschine und die dicht an unseren Bahnhof gelegenen Kalksteinwerke mit 14 Kalköfen. Die Kalkwerke sollen, wie man hört, mit Einschluß noch anderer am hiesigen Orte befindlichen kleineren Kalkwerken in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden,

was nicht ohne günstigen Einfluß auf unsere Stadt sein wird.

## Kirchliche Nachrichten.

### Sonntag Lütare.

Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer Schwieger.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Diakonuß Beisert.

Kollekte für Arme Studierende der Theologie zu Halle a. S.

Antwortwoche: Herr Diakonuß Beisert.

### Mittwoch, den 24. März,

Abends 7 1/8 Uhr.

### 5. Passionsgottesdienst.

Es predigt Herr Oberpfarrer Schwieger.  
Beim Ausgang werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche gesammelt.

Beerdigt: Am 16. März Witwe Wilhelmine Luise Hagemeister, geb. Schmidt, 56 Jahre 7 Monate 17 Tage alt.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger“ für das II. Quartal 1909 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorauszahlung und Ausständigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.



Das Lieblingsblatt von 100,000 deutschen Hausfrauen ist Pollichs

## Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur 1 Mark. Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine von der Probenummer Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Bringe mein Neue Reihe 162, Nähe des Postamtes gelegenes

**Barbier- u. Friseur-Geschäft**  
in empfehlende Erinnerung.  
Reinhold Schmidt, Friseur.

**Tapeten, Borden,**  
größte Auswahl — billigste Preise  
H. Baum, Wasserweg.

Mache hierdurch bekannt, daß Preßsteine und Briketts zum

**Sommerpreis**  
v. 1. April b. 31. August  
abgegeben werden. Herm. Müller jun.

**Bismarckheringe, Senfheringe, Delikatessheringe und Anchovis**  
in kleinen Dosen  
empfehl. Waldemar Kabisch.

### Lieblieh

macht ein zartes Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte

**Stechenpferd-Filienmild- Seife**  
à St. 50 Pfg. bei: Walter Gutsmuths und Apotheker Scheffer.

### Bei Husten

Katarrh, Keuchhusten, Verschleimung sind Dr. Busfels **Hustentropfen**, destilliert aus den wirksamsten Kräutern, ein vorzüglich bewährtes Hausmittel. Fl. 50 Pfg. W. Gutsmuths.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
**T**äglich mehrere 100 Stellen-  
Gesuche und -Angebote  
bringt die drittgrößte  
Tageszeitung Berlins, die  
„Berliner Allgemeine Zeitung“,  
welche weit über 150000  
:: Abonnenten hat. ::  
Probenummern kostenlos.  
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

### Grosse Geld-Verlosung

der Kaiserl. Ottoman. Eisenbahn-Lose

Nächste Ziehung **1. April** a. c.

Für das ganze Deutsche Reich  
genehmigt durch Reichsgesetz  
Verlosung der nächsten 12 Ziehungen

4 Treffer à  
480 000 Mark

2 Treffer à

320 000 Mark

4 Treffer à

240 000 Mark

2 Treffer à

160 000 Mark

4 Treffer à

48 000 Mark

585 Treffer von

24 000 Mark bis herab zu 800 Mark sowie einegr. Anzahl kleinerer Gewinne.

Keine Serienlose od. Gesellschaftsspiele

Es werden **Originallose**  
nur ganze  
auf Credit oder Kassa verkauft.

Jedes Los wird mit 184 Mk. ausgelost.

Eine Nummer für 3 Mark

Jede weitere Nummer 3 Mark mehr  
Postnachnahme 30 Pfg. teurer.  
Ziehungsliste Gratis und franko.

Da diese Lose wegen ihrer grossen Beliebtheit sehr bald vergriffen sein dürften, empfiehlt sich sofortige Bestellung durch Postkarte.

**Ernst Lösche**

Bank-Geschäft  
HAMBURG 15.

### Eine Perle

unter allen Toilettefeifen ist feinste Blumen-  
eife von der **Drei-Lilien-Parfümerie Berlin**  
à Stk. 25 Pfg.

Ihr allein gebührt der Preis für ein herrlich  
duftendes Erzeugnis. Zu haben bei  
**Anna Weidner.**

### Bei Rheumatismus,

**Gicht, Reissen**, ist das echte australische  
**Eukalyptusöl Marke Stern**  
von vorzüglicher, schneller Wirkung.  
Flasche 1 Mk. **Walter Gutsmuths.**

*Gratis und franko*

senden wir auf Wunsch acht Tage  
hindurch die „Berliner Abendpost“  
an alle, die eine interessante, dabei aber  
billige Tages-Zeitung aus der Reichs-  
hauptstadt neben ihrem Lokalblatt halten  
möchten. — Schreiben Sie nur eine  
Postkarte an die „Berliner Abendpost“,  
Berlin SW 68, Koch-Strasse 23+25.

„Berliner Abendpost“ mit den Bei-  
lagen Deutsches Heim, Kinderheim,  
Gerichtssaal, dem Kurzettel sowie  
der Verlosungsliste monatl.

60 Pfg. bei der Post

Man abonniert jederzeit auf das  
schönste und billigste  
Familien-Witzblatt



### Meggendorfer-Blätter

München ☉ ☉ Zeitschrift für Humor und Kunst  
☉ Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.— ☉

Abonnement bei allen Buchhandlungen und  
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

### Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion,  
Theatinerstrasse 47 III befindliche, äußerst interessante Aus-  
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
zu besichtigen.

☛ Täglich geöffnet, Eintritt für jedermann frei! ☛

Verantwortliche Redaktion. Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



# Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

## Der Frühling naht!

Was rauscht so mächtig durch's  
dürre Gesträuch?  
Was laut so prächtig aus Süd  
und West?  
Der Lenzwind ist's, der den Eis-  
bann brach,  
Geschäftig ruft er die Erde wach.  
Im lahlen Strauch da jubiliert's,  
In Heu' und Bäumen mußjiert's.

Herr und Frau Star,  
Ein junges Paar,  
Dem's Heroldsamt für den Früh-  
ling frommt,  
Das ruft es aus: „Er kommt! Er  
kommt!  
Der Lenz mit Blüten rot und weiß!  
Wir sah'n ihn auf unrer Hoch-  
zeitszeit!“



## Der Roman der Sägerin.

Erzählung von Heinrich Köhler.

(10. Fortsetzung.)

Doktor Zellenberg erwiderte der Gräfin: „Ich möchte ihn beinahe nicht mehr für dumm, sondern im Gegenteil für sehr gerieben halten. Indem er sich seines Erfolges rühmt und die große Neuigkeit so bekannt macht, daß sie bald die Späßen von den Dächern pfeifen werden, will er Sie zur Entscheidung drängen und damit verhindern, daß Sie im letzten Augenblick noch zurücktreten.“

„Sie haben natürlich sofort den Grafen benachrichtigt.“

„Zunächst noch nicht. Einsteilen hoffte ich noch, daß es mir gelingen wird, Ihnen die Augen zu öffnen. Ich denke, daß Sie der Stimme eines bewährten Freundes Gehör schenken werden.“

„Das ist mir ein netter Freund, der der Liebchaft meines Mannes Vorschub leistet und die Hand dazu bietet, mich zu täuschen!“

„Ich sagte Ihnen schon damals, daß Sie von ganz falschen Voraussetzungen ausgehen.“

„Wollen Sie mir etwa vorreden, daß zwischen dem hochgeborenen Fräulein und meinem Manne keine Beziehungen bestehen?“

„Das will ich Ihnen nicht vorreden, das ist in der Tat nicht der Fall. Wenigstens nicht solche Beziehungen, wie Sie annehmen. Wie wenig kennen Sie doch diese junge Dame!“

„Ach, ach! —“ machte Klarissa ironisch. — „Ich sehe wohl, daß es ganz vergeblich wäre, wenn ich Ihnen weitere Erklärungen gäbe. Sie würden sie einfach nicht verstehen.“

Doktor Zellenberg glaubte, sie würde beleidigt aufahren, aber sie blieb ganz ruhig.

„Es kann sein,“ sagte sie dann spöttisch, „daß ich mich in die Seelenregungen dieser Dame nicht hineinversetzen

kann. Aber darauf kommt es mir auch nicht an. Und Sie sind jedenfalls nicht gekommen, um von den reinen Empfindungen des gnädigen Fräuleins zu sprechen.“

„Nein, das ergab sich nur nebenbei, da Sie die Dame verdächtigten,“ antwortete Doktor Zellenberg kurz.

Klarissa lachte spöttisch auf. „So sprechen Sie denn als „bewährter Freund“ zu mir,“ sagte sie.

„Erinnern Sie sich noch an das Urteil, das Sie an dem Abend vor Ihrer Verheiratung im Ankleideraum des Theaters über Barini zu mir aussprachen?“

„Freilich —“

„Damals war er nach Ihrer Aussage häßlich, dumm, gewöhnlich, unverschämt —“

„Ich glaube, ungefähr so drückte ich mich aus.“

„Und jetzt? —“

„Jetzt liegt die Sache ebenso und doch anders. Sie erinnern sich vielleicht daran, daß ich ihn auch als einen ergebenen Freund bezeichnete. In dieser Eigenschaft hat er sich mir inzwischen treu bewährt.“

„Nur als Freund?“

Klarissa beantwortete den scharfen Blick des Doktors mit der unbefangenen Miene eines harmlosen Kindes.

„Nun ja, als Freund,“ sagte sie lächelnd, „was denn sonst?“

„Ich kann mir kaum denken, daß Sie Ihre geringfügige Meinung über den Mann geändert haben,“ fuhr Doktor Zellenberg

nach einer kurzen Pause fort. „Wenn Sie ihm sich rückhaltlos anvertrauen, so geschieht dies wohl nur deshalb, weil er Sie an das Leben erinnert, nach welchem Sie sich zurücksehnen und weil er Ihre Unzufriedenheit genährt hat. Den Menschen selbst können Sie weder achten noch gar lieben.“

„Sie haben vielleicht recht.“

„Er selber liebt Sie auf keinen Fall.“



Jules Favre, geboren 21. März 1809.  
(Text f. S. 96.)



„Was wissen Sie davon?“

„Die Beweggründe des Mannes sind nichts wie sandige Berechnung. Davon ist das ganze Theaterpersonal überzeugt. Seine Stimme ist verbraucht, er drängt Sie zu dem unklugen Schritt, um als Ihr Partner ein gutes Geschäft zu machen.“

„Das kann man ihm doch nicht verdenken,“ antwortete Klarissa ruhig. „Jeder muß leben, und das Wort ‚verdienen‘ spielt vielleicht bei den Künstlern mehr als bei anderen Menschenkindern eine große Rolle, denn sie sind zumeist im Ausgeben nicht engherzig.“

„Er hat mit voller Berechnung sein Netz um Sie gesponnen. Er hat sich gesagt, daß das Heimweh nach den Kulissen Sie eines Tages ergreifen wird und sich für diesen Fall bereit gehalten. So hat er Sie am Seil gehalten, Ihre Unzufriedenheit genährt und gefördert und bis zur Katastrophe gebracht. Während Sie aus eigener Initiative zu handeln glauben, sind Sie nur das Opfer seiner Pläne, und von ihm geschoben worden. Er will Ihr suhnes Talent benutzen, um seinen niedergehenden Stern von neuem glänzen zu machen. Ihn allein würde man nicht wollen, aber wenn Sie nicht ohne ihn zu haben sind, so nimmt man ihn mit in den Kauf. Der Skandal, der durch diese Affäre heraufbeschworen wird, dient ihm als willkommene Reklame. Denn die Welt liebt nun einmal den Skandal, und wenn man Sie auch moralisch verurteilt, drängt man sich doch ins Theater und macht die Kassen füllen. Das ist die Rechnung des Mannes, den Sie zu Ihrem Vertrauten erwählt haben.“

„Wie scharfsinnig Sie sich das alles ausgeklügelt haben!“ sagte Klarissa etwas nervös.

„Es gehört dazu kein besonderer Scharfsinn. Barini gibt sich nicht einmal Mühe, sein Spiel zu verbergen. Im Theater ist es für niemand ein Geheimnis.“

„Glauben Sie etwa, daß man mein Verhalten dort nicht billigt?“

„Man bedauert Sie jetzt ebenso sehr, als man Sie früher beneidete.“

„Beides ist mir gleichgültig, dazu kenne ich meine lieben Kollegen zu gut.“

„Es kommt auch weniger auf diese an. Überlegen Sie alles noch einmal reiflich, ehe Sie Ihren Entschluß ausführen.“

„Habe ich denn in dieser Abgeschlossenheit von aller Welt nicht Zeit genug zum Überlegen gehabt?“ fuhr Klarissa auf. „Ich kann dies Leben nicht ertragen. Ich brauche Zerstreuung, Anregung, Anerkennung. Hätte mein Mann mich in die Welt geführt, hätte ich, wie ich hoffte, dort eine Rolle gespielt, dann wäre ich nicht auf den Gedanken gekommen, wieder zur Bühne zurückzukehren. Aber er schämt sich meiner, er verbirgt mich vor der Gesellschaft, ich soll mich damit begnügen, hier auf dem einsamen Schlosse die Herrin zu spielen. Das ist keine Existenz für mich.“

„Aber diejenige, die Sie sich bereiten wollen, ist noch weniger erstrebenswert. An diesen Menschen mit einer Kette gebunden zu sein, ist schmachvoll.“

„Ich werde diese Kette nur so lange tragen, wie es mir beliebt. Ich hätte ihn vielleicht nicht gewählt, aber es blieb mir keine Wahl. Ich mußte jemand haben, der mir beistand, der für mich handelte, der die vorbereiteten Schritte übernahm. Er ist wie ein gehorsamer Pudel, den ich schicken kann, wie ich will, und wenn er dabei für sich selber sorgt, wer will es ihm verdenken? Nach seiner Liebe frage ich nicht, und wenn Sie von Ausnutzen sprechen, so wird dies nur so weit gesehen, wie es mir für meine eigenen Zwecke förderlich erscheint. Wenn er mir unbequem wird, bekommt er den Laufpa, einstweilen war er der einzige, der mir zur Seite stand, der mich tröstete und mich aufrecht erhielt.“

„Und der Sie ins Verderben stürzt, um dessen willen Sie eine geachtete Stellung fortwerfen, sich unheilbar kompromittieren.“

„In den Augen der Welt, derjenigen Welt, die mich nicht aufnehmen wollte. Welche Pflicht hätte ich, auf sie Rücksicht zu nehmen?“

„Der Name, den Sie tragen, legt Ihnen diese Pflicht auf. Denken Sie daran, daß er einem alten Geschlecht angehört, das auf eine ruhmvolle Vergangenheit zurückblickt.“

„Ich verzichte auf die Ehre, diesen Namen weiter zu tragen. Für die Welt und das Publikum werde ich wie früher Klarissa Sombart heißen. Der Graf mag die Scheidung beantragen, mir ist es recht.“

„Aber sein Name, seine Familie werden durch diese Handlungsweise blogestellt. Die Zeitungen werden es als willkommenen Stoff betrachten, alle Einzelheiten Ihrer Flucht dem Sensationsbedurfnis des Publikums preiszugeben. Vielleicht hat Barini, dem alles daran gelegen ist, sich seinen Triumph zu sichern, sie schon jetzt in Kenntnis gesetzt. Es ist ihm eine willkommene Reklame.“

Doktor Fellenberg hatte sich bei dieser Auseinandersetzung immer mehr in Eifer geredet und war fast in Zorn geraten. Die Gräfin dagegen nahm immer mehr eine spöttische, abweisende Kälte an.

„Das Publikum wird es nicht beklagen, wenn ich der Offentlichkeit wieder angehöre,“ erwiderte sie stolz. Es wird mir um so lauter Beifall klatschen. Sie sagten ja vorhin selbst, daß man sich ins Theater drängen werde. Künstler und Publikum gehören zu einander, und das letztere hat nur den Schaden davon, wenn man die Bühne verlast, um sich zu verheiraten. Sie sollen sehen, wie man mich feiern wird, wenn ich zum ersten Mal wieder auftrete. Man wird sagen, daß dieser Ausgang vorherzusehen war, weil der Genius sich nicht unterdrücken läst. Und in der Tat, es war vor auszusehen.“

„Wenn man, wie ich, weiß, wie Sie nach dieser Heirat lüstern waren, dann muß man sich über die Maen wundern, Sie in dieser Weise sprechen zu hören. Warum sind Sie die Ehe eingegangen, wenn Sie so sicher waren, daß Sie nur als Künstlerin existieren können? Als der Graf in schwerer Stunde auf seinen Todesfall hin das Band geschlossen hatte, baten Sie mich stehentlich, alles zu versuchen, um ihn am Leben zu erhalten. Und nun werfen Sie Ehre, Namen, Stellung über Bord, als ob dies alles nichts bedeutete. Sie wissen, daß er unglücklich ist; hat er verdient, daß Sie ihm noch diesen Schimpf zufügen?“

„Sie hätten besser getan, ihn sterben zu lassen — Sie haben uns beide nur unglücklich gemacht.“

Doktor Fellenberg hatte seine Gründe erschöpft, er sah, daß alles vergeblich gesprochen war.

Die bronzene Stuhkuhr auf der Spiegelkonsole schlug die erste Stunde, und Klarissa sprang lebhaft von ihrem Sessel auf.

„Die Zeit drängt, unsere ganze Diskussion hat keinen Zweck,“ sagte sie. „Ich habe deutlich ausgesprochen, daß mein Entschluß gefaßt ist und ihn nichts in der Welt wandern machen kann. Damit sei es genug.“

„Und Ihr Kind?“

„Gerhard ist nicht verlassen, da er bei seinem Vater bleibt. Die Trennung fällt mir schwer, aber Sie haben mir selber früher geraten, ihn dem Grafen abzutreten.“

„Wie soll man Gerhard Ihr Verschwinden erklären?“

„Meinetwegen mag man ihm sagen, daß seine Mutter eine Frau ist, von der man nicht gern spricht,“ antwortete Klarissa gereizt. „Übrigens wird er mich nicht sehr vermissen, denn die Andere wird bald genug meine Stelle einnehmen.“

„Die Andere? Fräulein von Soden, meinen Sie?“

„Gewiß. Sie kann dann alle die Tugenden entfalten, die mir fehlen. Indem ich gehe, habe ich ihr die Wege gebonet.“



„Der Doktor schüttelte den Kopf, er sah sehr niedergeschlagen aus. Klariſſa betrachtete ihn ein Weilchen und ſagte dann beſänftigt, ja mit einer gewiſſen Weichheit: „Ich hätte gar nicht geglaubt, Doktorchen, daß Sie ſo ſentimental ſein können. Sie nehmen die Sache gar zu tragisch. Ich glaube, Sie fangen an, alt zu werden.“ Sie hielt ihm die Hand hin: „Doch nun adieu! Oder vielmehr auf Wiederſehen! Ich hoffe, daß Sie mir auf die Dauer nicht böſe ſein werden.“

„Adieu. Aber ich glaube ſchwerlich, daß wir uns im Leben noch einmal begegnen werden.“

„Nun, ich gehe ja nicht ins Exil. Zunächst allerdings iſt es beſſer, eine Weile zu verſchwinden. Ich habe mich für ein längeres Gaſtſpiel in Petersburg verpflichtet. Wenn dies beendet iſt, rechne ich ſtark darauf, nach H. zurückzukehren. . . Bis dahin werden Sie mir wohl verzeihen haben und mir bei meinem Auftreten kräftig applaudieren.“

Während der letzten Worte, die ſie in leiſchem, heiterem Tone ſprach, überzog plötzlich eine auffallende Bläſſe ihr Geſicht und ihre Züge zogen ſich ſchmerzlich zuſammen. Sie legte die Hand aufs Herz, dann gegen die Stirn. Ein Schwindel mußte ſie ergriffen haben, denn ſie ſchwante und wäre umgeſunken, wenn der Doktor ſie nicht gehalten hätte.

„Was iſt Ihnen?“ fragte Doktor Fellenberg beſtürzt.

„Es iſt nichts,“ ſagte Klariſſa, „der Anfall iſt ſchon vorüber. In den letzten Tagen überfiel er mich öfter, eine Art Krampf, verbunden mit peinlichem Angſtgefühl. Meine Nerven ſind durch die vielen inneren Kämpfe, durch alle dieſe Vorbereitungen heruntergekommen.“

„Es iſt die Frage, ob es nur die Nerven ſind,“ ſagte Doktor Fellenberg.

„Die Nerven, weiter nichts, ich war ja immer kerngesund.“

„Zimmerlin iſt es eine Mahnung,“ entgegnete der Arzt, ſie prüfend betrachtend. „Eine gründliche Unterſuchung —“

„Nein, nein, ſeien Sie überzeugt, es iſt nichts Angſtliches.“ Und da ſie ſeine ernſte Miene ſah, ſetzte ſie

ſcherzend hinzu: „Ich denke nicht daran, ſchon zu ſterben, und zwar gerade jetzt, wo das Leben mir noch einmal winkt. Nein, nein, das iſt nicht der geeignete Moment dafür!“

Der Doktor ſagte ihr trotzdem, daß er ihr jede Aufregung verbieten und die äußerſte Ruhe anempfehlen müſſe.

„Es iſt nichts,“ ſagte ſie noch einmal, „und nun leben Sie wohl, Doktor!“

Doktor Fellenberg verließ das Schloß. Er war niedergeschlagen und wütend zugleich. Es gab kein Mittel, das Unheil zu verhüten, er mußte dem Schickſal freien Lauf laſſen.

Auf dem Bahnhofe in M. ſah er, wie Doktor Siewert ſeinen Wagen beſtieg und die Chauffee nach Weſterholt herauffuhr. Offenbar wollte er der Gräfin bei ihrem Vorhaben behilflich ſein.

Doktor Fellenberg, der ſonſt eine ſehr friedfertige Natur war, hätte ſeinem Kollegen in dieſem Augenblick am liebſten den Hals umgedreht.

Im Eiſenbahnwagen erwog er ernſtlich die Frage, ob er den Grafen benachrichtigen ſolle. Aber er wußte nicht einmal genau, wo dieſer ſich befand. Nähere Angaben hatte der Graf in ſeinem Briefe nicht gemacht, er wechſelte öfter den Ort. Es war übrigens zu ſpät, denn ſelbſt ſeine Rückkehr würde an der Sachlage nichts mehr geändert haben.

Während der Fahrt hatte der Doktor ſich etwas beruhigt, aber in ſeiner Wohnung erwartete ihn eine neue Überraschung. Der Diener meldete ihm, daß Fräulein von Soden ihn dort ſchon ſeit einigen Stunden erwartete.

Mit verſtörten Zügen und zitternd ging ſie bei ſeinem Eintritt auf ihn zu.

„Sie ſind in Weſterholt geweſen?“ fragte ſie erregt.

„Wie ſteht es dort?“

Um ihre Frage zu erklären, hielt ſie ihm ein zerknittertes Zeitungsblatt entgegen, das ſie wieder und wieder geſehen haben mochte.

(Schluß folgt.)

## Nach der Scheidung.

Skizze von Uſſe Frapan-Alunian.

Die ganze Welt lag wie erſtict, wie trunken im tiefen, weichen Schnee. „Heut wird's halt einmal net Tag,“ brummte die Frau des Friedensrichters, die eben mit ihrem Nähzeug unterm Arm in die Amtsstube guckte. — „Ich muß dich dann wieder bemühe, Alter, ich kann einmal wieder das Nadelöhr net finde.“

Der ſtattliche Weißbart ſchob ſich die goldene Brille auf die Stirn hinauf und begann mit Vorſicht und Sachkenntnis das Geſchäft des Einfädelns.

„Wahrlich, ich ſage euch, es wird eher ein Kamel durch ein Nadelöhr —“ begann er mit Salbung, „ehe daß ein böſes Weib in den Himmel —“

Hier wurde er durch die Frau Friedensrichter unterbrochen, die ihm mit der eingefädelten Nadel einen heimtückiſchen kleinen Stich in die Hand verſetzte.

„So, Alter, da haſte's jetzt!“ lachte ſie auf und ſtürzte ſich ſchnell nach der Tür. Dort aber beſann ſie ſich, daß ſie nach dem Ofen hatte ſehen wollen, ſie legte ihre Näharbeit auf den Stuhl an dem großen grünblauen Kachelofen und begann in den Kohlen zu rühren. — „Die kommen lange nicht, gelt? Es iſt bereits bald zehn Uhr,“ ſagte ſie.

„Aha, du ſpikeſt auf das geſchiedene Ehepaar, jetzt wird's mir dann klar, warum du den Ofen heut ſchon gar nie vergißeſt, wiewohl das Thermoter draußen auf Null ſteht,“ ſpöttelte der Friedensrichter, behaglich in den Armſtuhl zurückgelehnt. „Es iſt mir nur leid, daß

ich dich net zu der Verhandlung einladen darf, Frau, ſo neugierig du auch wäreſt.“

Mit großer Eilfertigkeit verließ die Frau ihre Scheinarbeit und kam zu dem Friedensrichter, den ſie aus luſtigen braunen Augen überredend anblinzelte.

„Jesseſ Gott, Alterle, warum darſt es net tun? Haſt gewiß wieder kalte Füß kriegt überm Warten. Der Termin iſt auf zehn Uhr, gelt? Aber ſo ſag's mir doch, warum kann ich net zuhöre? Gleich bring' ich dir deinen Fußſack, Alterle. Aber ſo red' einmal!“

„Weil — weil du's net hören magſt.“

„Was? was? Freilich mag ich's höre. Weißt, ich mach dir geſchwind en Glühwein, Alterle!“

„Wär' net übel, jetzt, zum Termin. Ein Richter muß kühl und nüchtern ſein, Frau, es hilft dir net!“

Die hübsche, neugierige Frau legte ihren Arm um des Mannes Schulter. „Gelt, Alterle, biſt froh, daß du mich haſt?“

Und wie er nur ſchlau lächelte, fuhr ſie fort: „Denk' auch du, wenn ich dich verlaſſen hätt, wie die Lina Goßwylser ihren Mann, nein wie greulich!“

„So greulich iſt die Lina net, im Gegenteil, es iſt en nettes, junges Fraule!“

„Ach du mein verliebtes Mandli, ein glattes Geſicht iſt immer unſchuldig!“ rief die Frau und zog ihren Arm zurück, aber im ſelben Augenblick fuhr ihr der Mann freichelnd über die vollen Backen.

„Und du, mein wunderföhiges Weible, bist auch so unschuldig, wie du glatt bist. So unschuldig, daß du net emal hören kannst, wenn man von bösen Weibern redet! Und weil du's net kannst, darum kann ich dir net gestatte, daß du die



Clemm Krauß, Regisseurin der Wiener Volksoper.  
(Text f. S. 96.)

Verhandlung mit anhörst, denn es wird von bösen Weibern geredet werden.“ Lachend und schadenfroh schob er die Angegriffene von sich, die ihm eine Faust machte, ihr Nähzeug über den Arm warf und auf die Zwischentür wies.

„Erlaub's oder erlaub' es net — ich sitz' in der Stube und hort', die Wand ist net von Eisen.“

„Los' auch du, Frau, warte, warte!“ rief er ihr nach, „du kannst die Tür aufmache! Es ist mir lieb, wenn du's hörst, im Gegenteil! Daß du dir en gutes Beispiel nimmst an dem bösen Weib, ein abschreckendes, wenn du emal e Schwiegermutter wirst!“

Sein lautes Gelächter endete mit einem Aufschrei, die lustige Frau hatte ihn geschwind zum Abschiede mit der Feuerzange ins Bein gekniffen.

Das verschneite Pfortchen draußen gab einen feinen Glockenton, jemand klopfte sich, mit den Füßen stampfend, den Schnee ab, ein Pochen an der Tür, ein kräftiges Herein! und die Gestalt eines jungen Mannes, der den Hut in der Hand hielt, erschien auf der Schwelle.

„Bin ich zu früh?“ fragte er mit leiser Stimme, während er die Blicke in dem behaglichen Raum, der nur wenig von einem Amtslokal hatte, spazieren ließ.

„Eher zu spät,“ sagte der Friedensrichter und blickte zerstreut und feierlich von dem vor ihm aufgeschlagenen Folianten in die Höhe, „gleichwohl ist die andere Partei noch nicht erschienen.“

Der junge Mann nahm Platz. Mit gesenktem Kopf, den Hut zwischen den gespreizten Knien saß er da, hob alle Augenblicke den Kopf, um nach der Uhr zu sehen, die mit ihrem harten metallischen Pendelgang aufdringlich die Stille unterbrach, schreckte bisweilen in die Höhe und starrte durch das Fenster, — hinter dem in zarten Umrissen der Altberg mit den schönen, weißschimmernden Willen am Fuße sichtbar war, — und sein hübsches, ernstes Gesicht mit den dunklen Augen und dem herabhängenden Schnurrbart färbte sich röter und röter.

„Ihre Frau kommt lange nicht,“ sagte der Friedensrichter, von dem Buche aufschauend.

Der junge Mann errötete noch mehr. „Sie wissen es ja wohl, wir sind geschieden,“ erwiderte er düster und mühsam.

„So, so, wie lange denn?“

„Am fünfundzwanzigsten November ist es ein Jahr gewesen.“

„Sie haben das Datum gut im Kopfe. Ihre Frau ist wieder bei den Eltern, denkt mir?“

Ein Nicken und ein Seufzer war die ganze Antwort. „Haben Sie eppe Trauer, daß Sie de Flor am Arm trage, Herr Gockwylter?“

„Mein Schwager in Schaffhausen ist lehtin gestorben, ich glaube — draußen ist jemand,“ sagte der junge Bauer und stand auf.

Niemand kam. „Nein, nein, es ist nichts, sitzen Sie nur. So, so, in Schaffhaue! Da ist Ihre Schwester aber zu bedauern, so ganz allein!“

„Doch nicht, meine — die Mutter ist bei ihr.“

Der Friedensrichter fuhr herum und schob sich die Brille auf die Stirn. „So, so, auf längere Zeit eppe?“

„Für immer, aber jetzt het die Fort' geklungt.“

„Mit emal! Bezwinge Sie Ihre Ungebuld, Herr Gockwylter. So, so, für immer? Da sind vielmehr Sie jetzt allein, kann mer sage.“

„Ich muß doch emal hinauschaue,“ sagte der junge Mann und sprang an die Tür.

„Sitze Sie nur ab. Ihre Frau hat Sie scheint's vorlade lasse, wisse Sie warum?“

„Ich weiß es gewiß net, und es ist so arg heiß da herinne, erlaube Sie,“ damit faßte er nach der Klinke und tat einen Sprung hinaus.

Im Zimmer nebenan rührte es sich, die Frau Friedensrichter riß die Tür auf, sie war ganz aufgeregt.

„Die alte Gockwylere ist nach Schaffhaue? Nein aber! Der Drach' ist also fort? Jesses Gott, der arme Bursch dauert mich, ich kann's gar net sage, wie sehr.“

„Gang, mach, mach fort, sie ist an der Pforte!“ winkte der Friedensrichter. Da kam eine zierliche, sehr junge Frau in die Amtsstube. Sie grüßte ein wenig



Viadukt der Albtalbahn in der Schweiz. (Text f. S. 96.)



— Gamsbock. —

Nach einem Gemälde von Karl Zimmermann.

verlegen, nahm das weiße Wolltuch ab, das ihr schmales Gesichtchen einrahmte, strich sich das dunkle feine Tuchkleid glatt und setzte sich auf denselben Stuhl, der bisher von dem jungen Manne eingenommen worden war.

„Er ist noch nicht da,“ sagte sie mit beklemmender Stimme, „wenn ich nur nicht lange da warten muß.“

Der Friedensrichter hatte sein Buch verlassen, wohlgefällig betrachtete er die hübsche Besucherin.

„Ihr Mann ist schon hier gewesen, er hat aber das Warten net können extrage,“ sagte mit freundlichem Ton der Gesekeschüter.

Die Frau fuhr zusammen, sie blickte in alle Ecken, dann sagte sie mit gesenktem Kopfe:

„Das Kind wollte so lange net schlafen, und ich mag es selbst der Mutter net ganz überlassen, da es doch keinen Vater hat; Sie wisse wohl, wir sind geschieden,“ setzte sie fast flüsternd hinzu.

„So, so, geschieden! Sie sind geschieden! Nu ebe, und zu was haben Sie Ihre Mann vorlade lassen? Es ist mir ganz aus dem Kopf komme.“

„Ja, es soll keine Gerichtsache sein. Was denke Sie auch, Herr Friedensrichter. Ich hab's Ihne doch geschrieben, daß alles freundschaftlich sein soll, zwischen mir und dem Rudi! Er hat mir das Kind freiwillig übergeben bis zum zwölften Jahr, ist es nicht schön von ihm? Die Schwiegermutter hat mir wolle auch das Kind entreiße, aber da hat sich mein — der Rudolf Gokwylter als Mann erwieße, und das Kind mir überlassen. Jetzt sage die Leute, der Rudi will wieder heiraten, da hab' ich halt gedacht, ich wollt' ihm den viele, viele Schmutz, wo er mir geschenkt . . .“

Die Tür wurde nach schnellem Anklopfen geöffnet, und Rudolf Gokwylter, ernst und finster, mit hängendem Schnurrbart und hängenden Schultern kam in die Amtsstube. Stumm tat er einen Schritt gegen seine geschiedene Frau, ohne sie anzusehen, dann zog er die wie unwillkürlich hingestreckte Hand, die ihre gesenkten Augen nicht gesehen hatten, schnell wieder an sich und erwartete, was die Vorladung bedeute.

Die junge Frau mußte also reden. Sie tat es hastig, mit einem verräterischen Zucken des bläroten Mundes. Dabei hatte sie ein feingeschnittes Kästchen in der Hand, das sie vor den Friedensrichter hinsetzte. Die Kette mit dem Anhänger aus Amethysten, die Ohringe, die beiden kleinen Broschen, eins mit Vergißmeinnicht, das andere mit einem Vierklee geschmückt, sie möchte die Goldsachen ihrem geschiedenen Manne hiermit zurückgeben, da sie doch nun geschieden sind. Wozu die Geschenke behalten, die er vielleicht wieder brauchen kann?

„Da liegt es, nehme Sie also Ihr Sach' wieder an sich, Herr Gokwylter,“ sagte der Friedensrichter, indem er dem jungen Bauern das offene Kästchen hinhielt.

Gokwylter war bei den Unterhandlungen bleich und bleicher geworden. Mit einem hölzernen dumpfen Stimmton wehrte er sich gegen die Zurücknahme der Geschenke.

„Trag' sie immerhin, warum willst du sie nicht tragen!“ sagte er, ohne die Frau anzusehen.

Und sie darauf: „Nein, ich werde sie niemals tragen, warum sollen sie bei mir nutzlos daliegen, während du sie jetzt wieder gebrauchen könntest?“

Da verzerrte sich sein Gesicht: „Sind sie dir so verhasst? Kannst du sie nie mehr ansehen? Und mich — hältst du mich jetzt für so einen, daß ich deine Sachen noch einmal verschicken könnte?“

Die Frau sah ihn noch immer nicht an. Sie fühlte ein heißes Weh in den Augen, und sie wagte nicht, sich aufzurichten. „Es sind nicht mehr meine, nimm sie zurück!“ stammelte sie.

Gokwylter schüttete den ganzen Inhalt des Kästchens in seine breite Hand, dann drückte er mit beiden Fäusten die Geschenke zu einem krachenden Häufchen zusammen, riß das Luftscheibchen auf und plauderte die Goldsachen in den dichten Schnee unter den Gebüsch. Darauf grüßte er stumm den Friedensrichter und die Frau, die, einen Schrei zurückhaltend, ihr Gesicht mit einem Tuche verhüllt hatte, und war mit einem Sprung aus der Tür.

„So, so, sehe Sie's jetzt? Da sind Sie Ihr Sach' geschwind losworden,“ murmelte der Friedensrichter. Aber die junge Frau antwortete mit keiner Silbe. In ihren Augen standen zitternde Tränen.

„Adje,“ flüsterte sie kläglich, „ich geh' dann, Herr Friedensrichter.“

„Kommet Sie gut heim!“ tröstete der Friedensrichter die Halbweinde. Er ließ sie selber zur Haustür hinaus und begleitete sie bis an das verschneite Pfortchen, wobei er neugierig über den Weg guckte, in den Rudolfs Nägelschuhe sich deutlich abzeichnen hatten. „Die Mutter Gokwylter hat, scheint's unserm Vändle auf immer Valet gesagt, sie ist zu der Tochter gezogen, nach Schaffhausen, die hat ja ihre Mann begrabe, — die Welt wird net untergehe, daß der alte Geizdrache fort ist. Ja so, es war ja Ihre Frau Schwiegermutter! Ich bitt' recht schön, ich hab' nichts gesagt!“ so plauderte der Alte, während sie an der Pforte standen. Er sah es nicht ungern, was für Schatten- und Sonnenlichter bei seinen Erzählungen über das hübsche, verweinte Gesichtchen zuckten.

Die Frau Friedensrichter lachte und weinte, als er endlich hineinkam, über die beiden. „Jesses Gott! die zwei sind ja noch heut' so arg ineinander verliebt, wie ein paar Turteln! Wenn man's doch nur zu machen wüß! es hat mir ganz einen Stich geben!“

Am späten dunklen Abend, als der Friedensrichter aus seiner Aneipe heimkam, erschraf er trotz seines Patriarchenmutes, denn in seinem dichten großen Garten, zwischen den Bäumen, unter den Fenstern raschelte und flüsterte es unheimlich.

„Wer ist da?“ fragte er drohend, den Stok vor sich in den Boden gestemmt, und mit beiden Händen sich darauf stützend. Die tiefste Stille antwortete ihm. Er begriff, daß er sich geirrt habe und begab sich in etwas beschleunigtem Schrittmaß ins Haus. Nur wenig aber erstaunte er, als ihm seine Frau mit einem Gesicht voll Entzücken und Rührung den Mund zuhielt und ihn in die Hinterstube führte.

„D du mein liebs Alterle, weißt du was?“ hauchte sie ihm in die Ohren, „im Kohl drauß' sitzen zwei Häsele, ein Vändle und ein Weible, ja, ja, der Gokwylter und seine Lina! Sie suche den Schmutz, wo er weggeworfen hat, und dabei hänt sie einander gesunde! Zuerst ist die Lina kommen, hat geseufzt und geweint, dann auf einmal, ich hab's fast net könne glaube, ist der Rudi auch da, und dann so hab' ich alles gehört, o, zu laon ist es. Die hänt e harte Schul' durchgemacht, aber jetzt wird's halte. — Kalt sei's, sagst du? D nein, kalt hänt die net! Jesses Gott, die höre die Engel im Himmel singe! Los, Alterle, jetzt bedaur' ich sie nimmer, jetzt bedaur' ich bloß uns! Jesses Gott, wenn du jetzt der Rudi wärst, und ich die Lina, da solltest du etwas erleben!“



In schließlicher Zeit zu scheiden wiße,  
Anstatt beim Bewirter wohnen zu bleiben;  
Denn zu feibiger Zeit wird der feibereich Gefegte,  
Der sich feibhaft macht im befeigten Hauje.

## Fürs Haus.

Wage alles für das Edle,  
Nicht du auch Entbehrung tragen,  
Wille: Edle Seelen finden  
Glad im Wohlsein und Entfagen.

### Nähe des Geliebten.

Ich denke dein, wenn mir der Sonne  
Schimmer  
Bom Meere strahlt;  
Ich denke dein, wenn sich des Mondes  
Klimmer  
In Quellen malt.  
Ich sehe dich, wenn auf dem fernem Wege  
Der Staub sich hebt;  
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen  
Stege  
Der Wand'rer bebt.  
Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem  
Rauschen  
Die Welle steigt.  
Im stillen Saale geh' ich oft zu lauschen,  
Wenn alles schweigt.  
Ich bin bei dir, du seist' auch noch so  
ferne,  
Du bist mir nah!  
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die  
Sterne,  
O wärst du da!

Goethe.

### Wie soll man atmen?

Gerade in den Übergangsperioden stellen sich am leichtesten Erkrankungen der Atmungsorgane ein. Da wird dann dem scharfen Winde die Schuld beigegeben und die lieben Kleinen müssen dabei wehehaben; auch die Erwachsenen scheuen sich, hinauszuweichen.

Sie können aber selbst sehr viel zur Erhaltung der Gesundheit beitragen, ohne sich von der freien Luft zu entwöhnen, wenn sie nur richtig atmen. Die alte Regel: „Halte den Mund zu und atme durch die Nase“, wird nur immer noch nicht genug befolgt. Diese Warnung ist an kalten Tagen ganz besonders zu beherzigen. Vor allem sollte sie den Kindern vor dem Schulgange eingeschärft werden, den sie in der Frühe direkt vom warmen Zimmer aus ansetzen.

Weislich ist es so eingerichtet worden, daß die kalte Luft nicht direkt in die zarten Luftwege eindringen kann. Erst nachdem sie den Weg durch die Nase gemacht hat, gelangt sie, schon bedeutend erwärmt, in die Luftröhre, um danach die Lunge zu durchstreichen. Die Nase ist abgehärteter gegen den Einfluß der kalten Luft, doch ist es ratsam, auch sie durch Einziehen von temperiertem Wasser systematisch immer widerstandsfähiger zu machen. Die Luftröhre ist sehr viel empfindlicher, und die Luftröhrenkatarrhe pflegen sich bei scharfen Winden sofort einzustellen, wenn die empfänglichen Leute nicht den Mund geschlossen halten, besonders wenn sie gegen den Wind gehen. Ein vernachlässigter Katarrh kann eine Lungenentzündung nach sich ziehen, daher heißt es, in richtiger Weise atmen!

### Für die Küche.

Die Liebe des Mannes geht durch den Magen.

**Aldeutsches Hühnerfrütsje.** Man kocht ein gutes Huhn weich, kühlt es aus, zieht die Haut ab und zerlegt es in zierliche Stücke. In ½ Liter Hühnerbrühe kocht man eine Kalbsmilch und eine Kalbszunge weich und teilt beides in Würfel und Scheibchen, erhitzt dann in derselben Brühe eine kleine Büche Spargel, Morcheln oder Champignons und kocht darauf kleine Semmel-

Kalbsteisch- oder Fischklößchen gar und stellt alles mit dem zerlegten Huhn warm. In 100 Gramm Krebsbutter schmilzt man 50 Gramm Mehl, verkocht dies mit der Brühe, fügt noch etwas kochendes Wasser oder Bouillon hinzu, würzt die Sauce mit einem halben Glase Weißwein, etwas Pfeffer, Salz und einigen Kapern, tut alsdann das Huhn und die übrigen Zutaten in die Sauce, läßt das Ganze noch einige Minuten ziehen und rührt das Zitronenöl auf flacker Schüssel hoch an, umkränzt es mit Blätterteigchen und reicht die übrige Sauce nehenher.

**Zitronentuchen.** Aus 3 ganzen Eiern, 2 Eiertassen voll Zucker, einem Eßlöffel voll geschmolzener Butter, etwas mehr als einer Eiertasse voll süßer Milch, 3 Teelöffeln voll Backpulver und genügend Mehl wird ein guter, nicht zu fester Teig hergerichtet. Dieser wird in zwei Hälften in mäßig heißem Ofen gar gemacht. Die Zitronencreme, die zwischen die beiden Kuchen und oben auf dieselben gestrichen wird, nachdem sie abgekühlt sind, wird bereitet aus 50 Gr. Butter, 125 Gr. Zucker, der abgeriebenen Schale von 2 Zitronen und 6 Eiern. Butter, Zucker und die abgeriebene Zitronenschale werden miteinander erhitzt und die sehr tüchtig verrührten Eier langsam dazu gegeben. Dann muß die Masse einige Minuten unter fortwährendem Rühren kochen und wird, erkalte, in Gebrauch genommen.

**Böhmischer Käsetuchen.** Aus 1 Kg. Weizenmehl, 3 Eiern, 1 Kaffeelöffel Salz, 45 Gramm Hefe und etwa ¼ Liter süßer Milch wird ein fester Teig angerührt. Denselben läßt man aufgehen und knetet ihn gehörig durch, worauf man ihn zu einem oder mehreren runden Kuchen ausrollt, die mit fingerbreitem, eingetrissem Rand versehen werden. Nachdem diese Kuchen nochmals aufgegangen sind, bestreicht man sie mit frischem Quark, den man mit 4 Eidottern, etwas Salz, Zucker, fettem Rahm und Korinthen vermischt hat, und bäckt sie ½ Stunde im Backofen.

### Hauswirtschaft.

Sparsamkeit hilft den Vorrat vermehren.

**Butter zu erproben.** Ob Butter vollkommen rein, unverfälscht und frisch ist, läßt sich auf die einfachste Weise probieren. Man streicht etwas Butter auf eine heiße Pellkartoffel (Kartoffel in der Schale) und ist sie. Dieser Probe hält auch die geschickteste Fälschung nicht stand, sondern verrät sich sofort durch einen sehr intensiven Beigeschmack. Talg, Margarine, Fett, alles schmeckt man heraus. Auch sonst unverfälschte Butter, die aber nicht mehr frisch ist, macht sich auf der Kartoffel sofort durch strengen Beigeschmack unangenehm bemerkbar. Diese Probe ist die sicherste, die es gibt, da jeder Nebengeschmack auf der heißen Kartoffel viel stärker hervortritt, als selbst bei empfindlicher Zunge beim einfachen Koften. Unansehnliche, weiße Butter, wie sie im Winter zuweilen vorkommt, kann man ruhig essen, wenn sie die Probe bestanden hat.

### Probatum est.

Arbeit hat bittere Wurzel, aber süße Frucht.

**Glas zu schneiden.** Nicht selten kommt es vor, daß man Glas in gerader, schöner Linie schneiden möchte, sei es, daß man hübsche Flaschen zu Vasen

oder Dekorationszwecken verwenden will und ihnen dazu den Hals abschneiden muß, oder daß noch große Stücke einer zerbrochenen Fensterscheibe zu allerlei hübschen Dingen, wie Schmuck- oder Photographiekästen, Unterlegern, Bildergläser, kleine Tablett, Fenster für eine Puppenstube und ähnliches verwendet werden soll. Immer wird es angenehmer sein, wenn man die einfache und leicht auszuführende Kunst des Glaschneidens versteht. Man nimmt einen feinen, kräftigen Bindfaden und tränkt denselben mit Petroleum, Spiritus oder Terpentinöl. Dieser Bindfaden wird dann fest um die Stelle des Glases gelegt, welche man abschneiden will; nun zündet man den Faden an und dreht, während er brennt, das abzuschneidende Stück Glas um, schüttet kaltes Wasser darüber und der Bruch ist geschehen; das Glas ist an der gewünschten Stelle in gerader Linie und ohne daß der Rand Splitter und Risse bekommen hat, entzwei geschnitten.

**Möbel, welche mit Seide oder Phantastiefstoff bezogen sind, darf man nicht mit dem Rohrflöpfer reinigen.** Man poliert die Möbel einfach mit den Händen. Noch besser und weniger ermüdend ist, wenn man sich zu dem Klopfende passend einen leicht wattierten Überzug fertigt, den man am Stiel mit Bändern befestigt.

**Veilcheneisig.** Man füllt eine Glasflasche zur Hälfte mit Veilchen und gießt Essig darauf. Dieser färbt sich blau und nimmt den Duft der Veilchen an. So bietet er ein wohlriechendes Erfrischungsmittel zum Zerstäuben und zum Waschen.

### Hausarzt.

Keine Gesundheit bei Gefräßigkeit.

**Um rauhe Hände in einer Viertelstunde so zart zu machen, daß man so gleich mit offener Seide stücken kann, gibt man einen Eßlöffel voll Leinöl in eine Untertasse und mengt mittelst eines Holzspatels nach und nach feingestebe Steintohlenasche darunter, bis ein sehr feiner Teig entsteht; mit diesem reibt man die Hände an den rauhen Stellen wohl eine Viertelstunde lang, befeuchtet dann die Hände und wäscht die Hände mit einer Bürste und viel Seife. Die Steintohlenasche wirkt dabei als feinste Feile, die abgerissenen Hautteilchen befeuchtend, während das Leinöl die noch feste Haut durchdringt und biegsam erhält.**

**Fuß- und Achselweiß.** Sehr lästig ist überfliegender Fuß- und Achselweiß. Er zerstört auch die Farbe der Kleidungsstücke, ja, sogar den Stoff selbst. Um beiden Unannehmlichkeiten abzuwehren, wäscht man die Füße oder Achselhöhlen öfters mit verdünnter Salzsäurelösung, trockne sie gut und pudere sie sodann mit Salicyl-Streupulver.

**Um Kopfschuppen zu vertreiben, wäscht man das Haar wöchentlich mehrmals mit einer Flüssigkeit, welche aus 150 Gr. destilliertem Wasser, 100 Gr. rektifiziertem Spiritus, 10 Gr. Arnica-Tinktur und 10 Gr. kohlenfreiem Ammoniak besteht.**

**Limnade für Kranke (bei Fieber).** Zu 1½ Liter kochendem Wasser gebe man den Saft (nicht die Schale) einer guten Zitrone und entferne alle Kerne. Dies wird in eine Flasche gefüllt und dem Kranken, mit etwas Zucker vermischt, zum Trinken gegeben.

## ♦ Humor und Rätsel. ♦

Verrierbild.



Guckt doch mal den neuen Groom an!  
Und der will uns regieren?

**Humor des Auslandes.** Während der Wahlkampagne unterhielten sich zwei Wähler. „Das ist eine großartige Idee von dem Kandidaten Juggins“, sagte der erste. „Anstatt daß er in der üblichen Weise einem Wähler die Hand drückt, eilt er auf ihn zu und ergreift beide Hände des Mannes und schüttelt sie lange und herzlich.“ — „Aber heißt das nicht die Sache etwas übertreiben?“ meinte der zweite. — „Übertreiben? Aber durchaus nicht. Es mag nach Übertreibung aussehen, aber Juggins weiß Bescheid. So lange er beide Hände des Mannes festhält, weiß er, daß seine Börse in Sicherheit ist.“ — — „Das kleinere Übel.“ „Dieber Charley“, sagte die junge Frau Tokins, „ich hoffe, du wirst es mir nie verheimlichen, wenn du auf ein Pferd wettest.“ — „Aber wirst du mir nicht böse sein, wenn ich verliere?“ — „Nicht so böse, wie ich sein würde, wenn du gewinnen und mir nichts davon sagen würdest.“

**Drahtliches Mittel.** Junger Arzt: „Wenn ich nur wüßte, was ich machen soll? Die vier Töchter der Frau Geheimrat, bei der ich Hausarzt bin, sind permanent leidend und wollen nur von mir behandelt sein!“ — Kollege: „Ganz einfach! Heirate eine, dann werden die anderen drei sofort gesund!“  
Ach so! Herr A.: „Ich sage Ihnen, mein Brot muß ich wirklich sauer verdienen.“ — Herr B.: „Aber ich hielt Sie für ganz wohlhabend.“ — Herr A.: „Bin ich auch, denn meine Esigfabrik geht sehr gut.“

**Schwere Wahl.** Fräulein: „Jetzt weiß ich nicht, höre ich Medizin und werde Fräulein Doktor, oder erhöere ich den Mediziner und werde Frau Doktor!“

**Ihre Auffassung.** „Du gehst ja alle Monat mit einem anderen?“ — „Ja, meine Herrschaft will Abwechslung in der Küche haben!“

**Gute Chancen.** „Kaufmann willst du werden, Moritzle! Ja, warum denn?“ — „Ich hab' schon überall Kredit.“

### Zu unseren Bildern.

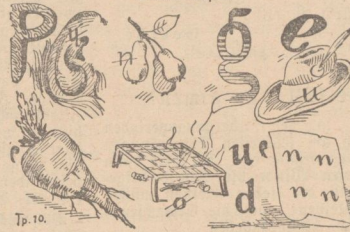
**Jules Favre.** (Bild s. S. 89.) Vor hundert Jahren, am 21. März 1819, wurde der französische Staatsmann Jules Favre in Lyon geboren. Er hatte sich dem Adolantenstande gewidmet und war ein eifriger Republikaner und tat sich als solcher bereits früh politisch hervor. In der denkwürdigen Sitzung des französischen Parlaments, am 15. Juli 1870, gehörte Favre zu den wenigen, die den Krieg nicht wollten. Nachdem er durch seinen Antrag auf Absetzung der Napoleonischen Dynastie den Anstoß zur Revolution gegeben hatte, übernahm er bei der neuen Regierung das Ministerium des Auswärtigen. Aber er bewies nur geringen Einblick in die Verhältnisse. In zwei Rundschreiben erklärte er, nicht einen Fuß breit Landes, nicht einen Stein seiner Festungen werde Frankreich abtreten. Ende Januar 1871 erhielt er die für ihn besonders schmerzliche Aufgabe, die Kapitulationsverhandlungen in Versailles zu führen, später führte er auch mit Thiers und Picard gemeinschaftlich die Verhandlungen des Präliminarfriedens in Versailles, und endlich die Verhandlungen des definitiven Friedens zu Frankfurt. Seit der

Unterzeichnung dieses Friedens, dem schwersten Opfer seines glühenden Patriotismus, war er ein gebrochener Mann. Man hörte dann bis zu seinem am 20. Januar 1880 erfolgten Tode nur noch wenig von ihm.

**Clemy Krauß.** (Bild s. S. 92.) Die Wiener „Volksoper“ hat einen neuen Regisseur in Fräulein Clemy Krauß erhalten, die dieser Bühne seit zwei Jahren als Sängerin angehört.

**Die Albulas-Bahn in der Schweiz.** (Bild s. S. 92.) Zum Zwecke einer kurzen und direkten Verbindung mit dem herrlichen Engadin ist eine Bahn erbaut worden, die an Großartigkeit wohl kaum ihresgleichen hat. Von Chur führt der Schienenstrang, sich durch das Gebirge hinziehend, über mächtige Viadukte hinweg nach Ragaz und St. Moritz, resp. nach Klosters und Davos. Von den prächtigen Naturschönheiten gibt unser Bild einen bescheidenen Beweis. Wer die Höhe der Viadukte ermessen will, vergleiche den als Strich in Erscheinung tretenden Bahnwärter mit dem zwischen den Felsen fließenden Abgrund. Die Kurve des Landwasser-Viaduktes bei Filisur macht einen höchst gefährlichen Eindruck, bei schneller Fahrt dürfte diese Stelle manchen Reisenden gruselig machen.

Bilderrätsel.



Charade.

Es sprach Hans Schlau zu seiner Frau:  
Ich zieh' zur Stadt als Kandidat,  
1-2 blüht hier ein Amtchen mir,  
Wo 1 Gehalt ich heimje ein,  
Doch 2 muß Pflicht und Arbeit sein.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 3 2 6 2 — 6 2 7 8 2 9 — 1 2 4 4 2 8 —  
10 6 4 — 8 2 11 2 6 9.

(Schlüssel: 1 2 3 6 Werkzeug; 4 10 8 11 Ruhestätte;  
5 2 8 6 2 tierisches Produkt; 7 2 6 6 2 8 alte Münze;  
9 10 11 2 6 Befestigungsmittel.)

Scherzrätsel.

Ich bin ein Ganzes, bin ein Teil,  
Schweb' immer in der Luft.  
Als Ganzes bin ich dunt genug,  
Mich lockt der Blumen Duft.  
Als Teil dien' ich zum sichern Flug;  
Dst siehst du meiner Herrin Zug.

Logogriph.

Was die „b“ uns bringt, das hab' ich gern,  
Was „u“ uns bringen kann, bleib fern.  
Die „h“ zieh'n flücht'gen Fußes hin,  
Die „b“ hab' immer klaren Sinn.

### Rätsel = Auflösungen voriger Nummer:

**Bilderrätsel.** Erst raten, dann taten.

**Merträtsel.** Zu viel Lenken wirft den Wagen um.

Logogriph.

Verpöchtet, verdöchtet, verröchtet, verzöchtet, vernöchtet.

Telegraphenrätsel.

Wein, Gurt, Erna, Meile, Kaffe, Dora, Sieb, Nest, Meer,  
Beet, Pfeil. — Ein guter Name ist das beste Erbeil.

**Abstrichrätsel.** Lister, Liste, List.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H.  
Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthe

